



LANDSCHAFTS-
ERHALTUNGSVERBAND
Landkreis Lörrach e.V.

Jahresbericht 2014

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Mitgliedschaft.....	2
3. Tätigkeitsbericht.....	2
4. Haushaltsübersicht	10
6. Kassenbericht.....	11

Anlage: Presseberichte

1. Einleitung

Mit zwei Vollzeitkräften seit Oktober 2013 hat der LEV jetzt Fahrt aufgenommen. Die wöchentlichen Besprechungen mit Herrn Huber von der unteren Naturschutzbehörde und Frau Dr. Wanke von der unteren Landwirtschaftsbehörde haben sich bewährt, ebenso wie die monatlichen Treffen mit Herrn Erb, Herrn Hess und Frau Dr. Wanke. Der gegenseitige Austausch sorgt für einen reibungslosen Ablauf der Arbeit und eine gemeinsame Außendarstellung.

Nach der Einlernphase von Frau Wald hat sich der LEV gebietlich aufgeteilt. Die Landwirte begrüßten, dass sie nur einen Ansprechpartner haben.

Die Aufteilung ist wie folgt:

Frau Wald: Kleines Wiesental, Tunau, Wembach, Fröhnd, Hög-Ehrsberg, Schopfheim, Inzlingen, Rheinfeldern,

Frau Meineke: Aitern, Böllen, Schönau, Schönenberg, Todtnau, Utzenfeld, Wieden, Schliengen, Bad Bellingen, Efringen-Kirchen, Weil, Malsburg-Marzell, GVV Vorderes Kandertal, Hausen, Maulburg, Steinen, Lörrach.

Der LEV hat sich inzwischen in den meisten Mitgliedsgemeinden vorgestellt, so dass unsere Aufgaben bekannt sind.

2. Mitgliedschaft

Herr Stefan Wissler hat seine Mitgliedschaft im LEV fristgerecht gekündigt. Die Gemeinde Binzen hat am 18.09.2014 einstimmig den Beitritt zum LEV beschlossen.

3. Tätigkeitsbericht

Den größten Raum nahm die Umsetzung von landschaftspflegerischen Maßnahmen ein, wie es vom Ministerium für ländlichen Raum und Verbraucherschutz (MLR) gefordert wird. Außerdem wurden zwei Vorstandssitzungen, die Mitgliederversammlung sowie vier Informationsveranstaltungen durchgeführt. Der LEV nahm an Fortbildungsveranstaltungen teil und informierte die Presse über seine Tätigkeiten.

Landschaftspflegerische Maßnahmen

Wie geplant wurden 92 landschaftspflegerischen Maßnahmen durch den LEV vorbereitet und nach der Umsetzung durch den LEV kontrolliert. Es gab nur wenige Beanstandungen.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Anzahl der Aufträge in den Gemeinden, deren Priorität sowie die jeweilige Gebietskulisse.

Aufträge 2014

Gebietskulisse	Gemeinde	Priorität	Anzahl Aufträge
NSG Belchen, FFH, SPA	Aitern	1	3
NSG Belchen, FFH, SPA	Schönenberg	6 x1, 2 x 2	8
NSG Belchen, FFH, SPA	Kleines Wiesental	1	3
NSG Gletscherkessel Präg, FFH, SPA	Todtnau	12 x1, 2x2	14
NSG Utzenfluh, FFH, SPA	Utzenfeld	1	2
NSG Wiedener Weidberge, FFH, SPA	Wieden	16 x 1; 3 x 2	19
FFH, Biotop	Fröhnd	1	6
FFH, Biotop	Häg-Ehrsberg	1	5
FFH, Biotop	Kandern	1 x1; 1 x2	2
FFH, Biotop	Schönau	1	1
FFH, Biotop	Todtnau	1	6
FFH, Biotop	Tunau	1	3
FFH, Biotop	Wieden	1	2
FFH, Biotop	Schopfheim	1	1
FFH, Biotop	Weil am Rhein	1	1
§ 30 Biotop	Aitern		
§ 30 Biotop	Fröhnd	1	1
§ 30 Biotop	Kandern	1	2
§ 30 Biotop	Rheinfelden	1	2
§ 30 Biotop	Schallbach	2	1
§ 30 Biotop	Schönau	2	2
§ 30 Biotop	Schopfheim	1	1
§ 30 Biotop	Todtnau	1 x 1; 1 x 2	2
§ 30 Biotop	Wies		1
Schwarzkehlchen	Kandern	1	3
Streuobst, (Steinkauz, Spechte)	Bad Bellingen	1	1
Streuobst, (Steinkauz, Spechte)	Binzen	1	
Streuobst, (Steinkauz, Spechte)	Efringen-Kirchen	1	
Streuobst, (Steinkauz, Spechte)	Eimeldingen	1	
Streuobst, (Steinkauz, Spechte)	Fischingen	1	
Streuobst, (Steinkauz, Spechte)	Kandern	1	
Streuobst, (Steinkauz, Spechte)	Rheinfelden	1	
Streuobst, (Steinkauz, Spechte)	Rümmingen	2	
Streuobst, (Steinkauz, Spechte)	Schliengen	1	
Streuobst, (Steinkauz, Spechte)	Schopfheim	2	

Die ab 2014 abzuschließenden 5-Jahresverträge wurden fristgerecht vorbereitet, eingegeben und durch die UNB fertiggestellt. Die Verträge ab 01.01.2015 wurden auf der Fläche vorbereitet und die Fachblätter erstellt. Eine Eingabe in das LaIS-Programm war aufgrund der Umstellung zur neuen Förderperiode mit geänderter Vergütung noch nicht möglich und muss Anfang 2015 erfolgen. In der nachfolgenden Tabelle sind die Anzahl der vorbereiteten Verträge in den einzelnen Gemeinden und deren Priorität sowie die jeweilige Gebietskulisse dargestellt.

Verträge ab 2015

Gebietskulisse	Gemeinde	Priorität	Verträge
NSG Gletscherkessel Präg	Todtnau	1	7
NSG Wiedener Weidberge	Wieden	1	4
NSG Galgenloch	Bad Bellingen	1	1
FFH-Belchen	Kleines Wiesental- Neuenw.	1	1
FFH Gletscherkessel	Fröhd	1	6
FFH Gletscherkessel	Häg-Ehrsberg	1	4
FFH Gletscherkessel	Schönau	1	2
FFH Gletscherkessel	Tunau	1	3
FFH Feldberg	Todtnau	1	1
FFH Tüllinger Berg	Weil am Rhein	1	1
§30 Biotop	Aitern	1	4
§30 Biotop	Malsburg-Marzell	1	2
§30 Biotop	Rheinfeldern	2	1
§30 Biotop	Steinen	1	1
§30 Biotop	Wies	2	2
Schwarzkehlchen	Kandern	1	6
Streuobstwiesen	Bad Bellingen	1	2
Streuobstwiesen	Binzen	1	1
Streuobstwiesen	Efringen-Kirchen	1	4
Streuobstwiesen	Kandern	1	2
Streuobstwiesen	Schliengen	3 x 2; 3 x 1	6
ca. 220 ha zusätzlich; 39 Neuverträge			61

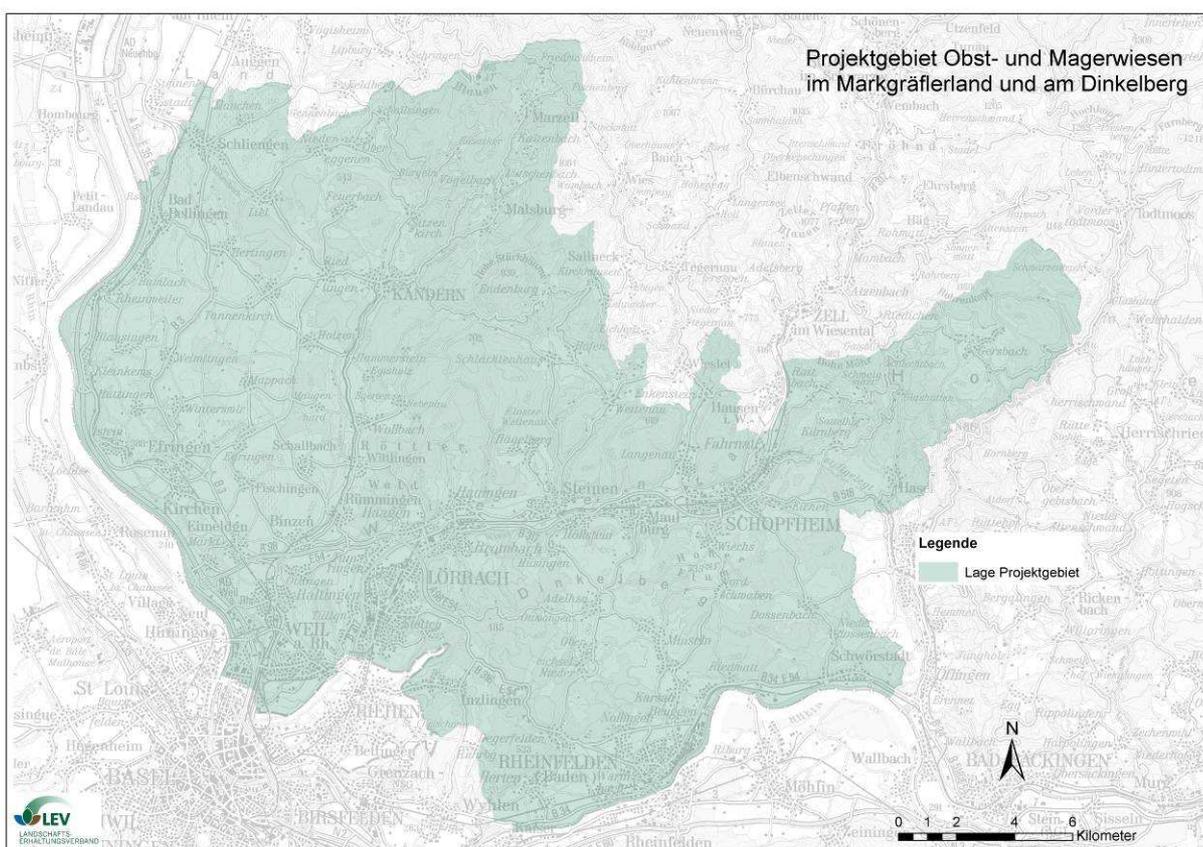
Durch den nahezu fertiggestellten Managementplan zum FFH-Gebiet „Gletscherkessel Präg und Weidfelder im Oberen Wiesental“ konnten eine Reihe von Neuverträgen vorbereitet werden. Gemeinsam mit neuen Streuobstflächen werden 200 ha neu unter LPR-Vertrag genommen.

Genehmigung von zwei Projektgebieten nach Landschaftspflegerichtlinie durch das Regierungspräsidium Freiburg

Zusammen mit der unteren Naturschutzbehörde hat der LEV zwei Projektgebiete beim Regierungspräsidium Freiburg beantragt. Es handelt sich um Obstwiesen und mageres Grünland sowie um Feuchtgrünland. Beide Projektgebiete wurden genehmigt, so dass nun die Möglichkeit besteht, Landschaftspflegeverträge/-aufträge abzuschließen, um die Pflege zu fördern.

Projekt Obstwiesen und mageres Grünland

Das Projektgebiet Obstwiesen und mageres Grünland dient der Erhaltung von artenreichen Wiesen und Wiesen mit alten Obstbäumen sowie der Schaffung neuer Streuobstwiesen. Dieser Biotoptyp ist einer der artenreichsten Lebensräume, der jedoch immer mehr zurückgeht. Die Ausdehnung der Siedlungsfläche, die schwierige Bewirtschaftung und der geringe Marktwert haben dazu geführt, dass viele Flächen aufgegeben oder in Ackerflächen umgewandelt werden. Dadurch nimmt der Bestand zahlreicher Vogelarten, insbesondere der Höhlenbrüter ab. Auch Fledermäuse nutzen die Wiesen als Nahrungsraum und z.T. die Bäume als Nistgelegenheit. Deshalb ist es eine Anliegen des Naturschutzes diese Lebensräume verstärkt zu fördern.



Gebietskulisse Obstwiesen und mageres Grünland

Das Projektgebiet Obstwiesen und mageres Grünland wurde den jeweiligen Gemeinden vorgestellt, die Broschüren verteilt und um Bekanntgabe im Gemeindeblatt gebeten. Es gibt inzwischen einige Interessenten, die entweder Unterstützung bei der Grünlandpflege oder der Baumpflege benötigen oder neue Hochstammbäume pflanzen möchten.

Für die Förderung muss mindestens eines der Kriterien erfüllt sein:

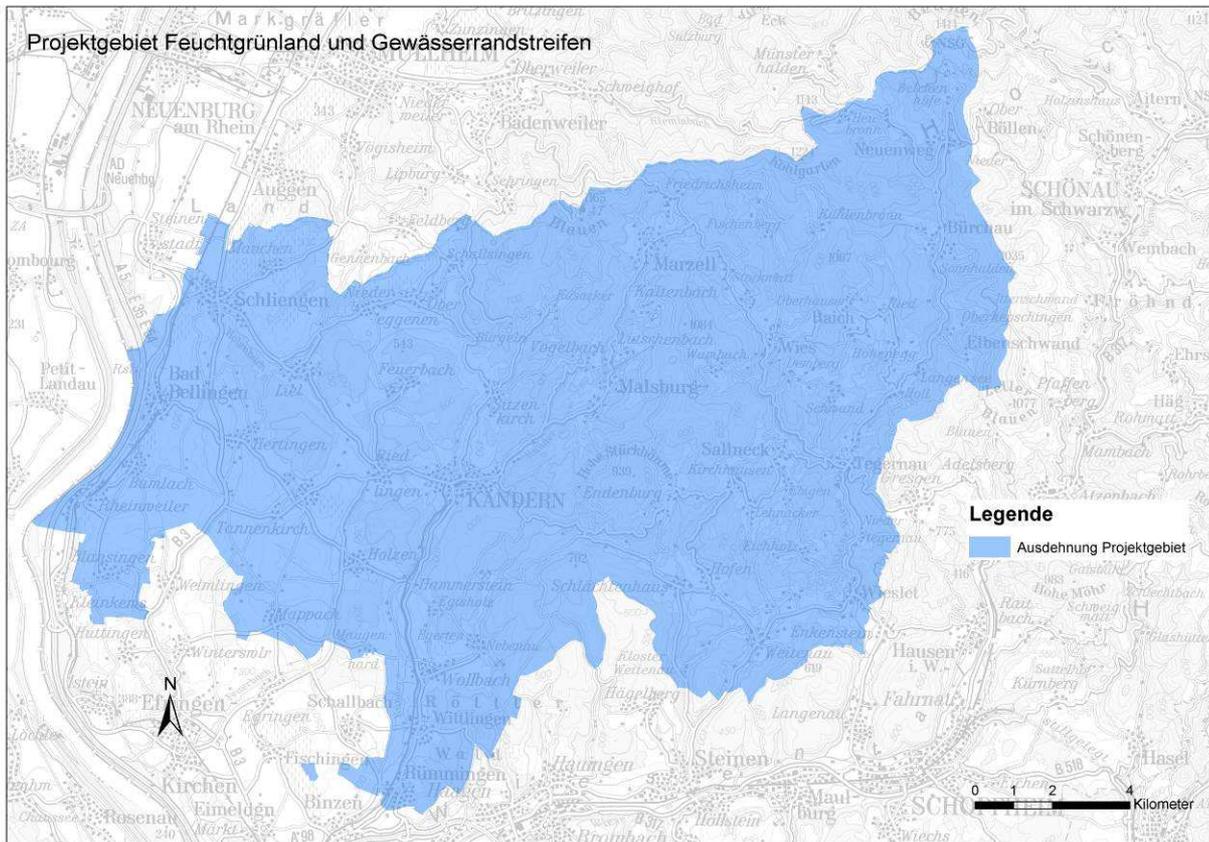
- Alte Hoch- und Mittelstämme, daneben können auch Niederstämme in geringerer Zahl vorhanden sein.
- Sortenvielfalt
- Alte Sorten und/oder ungewöhnliche Sorten (z.B. *Mespilus germanica*)
- Grünland mit der Möglichkeit zur Neupflanzung von Hochstämmen
- Große Flächen inmitten intensiv genutzter Kulturen
- Kleine Flächen als Trittsteinbiotope
- Beachtung von Naturschutzaspekten wie z.B. Totholz, Höhlenbäume (für Vögel und Fledermäuse), Wildbienenhabitate, Trockenmauern, Mahd mit Balkenmäher
- Artenreiches Grünland

Im Vordergrund steht der Artenschutz, wodurch sich das Projekt sehr gut von der Streuobstkonzeption des Landes abgrenzen lässt. Die entsprechende Beratung ist sehr zeitaufwändig, da sich insbesondere Privatpersonen dafür interessieren, die mit Naturschutz und Landschaftspflege noch keine Berührungspunkte hatten.

Das Referat 56 des Regierungspräsidiums unterstützt den LEV mit der Beauftragung von Untersuchungen über Vogel- und Fledermausvorkommen, um bei der Förderung Prioritäten setzen zu können. Der LEV hofft auf einen Multiplikations- und Schneeballeffekt, nachdem erste Maßnahmen durchgeführt wurden.

Projekt Feuchtgrünland

Der Schwerpunkt der Förderung der Pflege von Feuchtgrünland liegt bei den Gewässerrandstreifen und Nasswiesen. Die ausgedehnte Ackernutzung im Markgräflerland und auf dem Dinkelberg sowie die Drainierung und Aufdüngung des Grünlandes hat hier zum Artenschwund insbesondere der Wiesenbrüter geführt. Früher waren Schwarzkehlchen, Feldlerche und Kiebitz weit verbreitete Arten. Im Raum Tannenkirch, Holzen, Mappach gibt es noch eine letzte Population des Schwarzkehlchens im Landkreis Lörrach und ein größeres Vorkommen der Feldlerche, deren Lebensräume durch das Förderprogramm verbessert oder neu geschaffen werden sollen. Auch an kleinen Gewässern sollen Gewässerrandstreifen angelegt und gepflegt werden. Im Kleinen Wiesental kann die Pflege von Feuchtflächen durch die neue Förderkulisse besser unterstützt werden.



Gebietskulisse Feuchtgrünland

Die betroffenen Gemeinden wurden informiert und gebeten, die Fördermöglichkeiten in den Gemeindeblättern zu veröffentlichen.

Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlung

Die erste Vorstandssitzung am 08.04.2014 fasste folgende Beschlüssen:

- Genehmigung des Jahresberichts 2013 und des Kassenprüfberichts
- Genehmigung der Entwürfe des Layouts für die beiden Themenflyer

Es wurde informiert über den Sachstand des Arbeitsprogramms 2014 und die Genehmigung der Projektgebiete.

Bei der Vorstandssitzung mit Fachbeirat am 11.12.2014 wurden die Arbeitsprogramme 2014 und 2015 sowie der Haushaltsplan 2015 vorgestellt und beschlossen. Dem Entwurf der Homepage wurde ebenfalls zugestimmt.

Bei der Mitgliederversammlung am 18.12.2014 wurden der Jahresbericht mit Kassenprüfbericht genehmigt, der Vorstand entlastet, das Arbeitsprogramm 2014 vorgestellt und das Arbeitsprogramm 2015 sowie der Haushaltsplan 2015 einstimmig beschlossen.

Informationsveranstaltungen zum Managementplan „Gletscherkessel Präg und Weidfelder im Oberen Wiesental“

Nachdem der Entwurf des Managementplans „Gletscherkessel Präg und Weidfelder im Oberen Wiesental“ in der Beiratssitzung vorgestellt worden war, hat der LEV beschlossen, die betroffenen Landwirte an vier Abendveranstaltungen zusammen mit Herrn Huber (UNB) und Herrn Nagel (RP) zu informieren. Die Pläne sind für Laien sehr schwer zu lesen. Außerdem sollten die Bewirtschafter wissen, welche Konsequenzen sich aus der Kartierung der geschützten Lebensräume für die Bewirtschaftung ergeben. Die Termine in Todtnau und Schönau wurden nur von wenigen Landwirten genutzt, wohin gegen in Fröhnd und Hög-Ehrsberg sehr reges Interesse bestand.

LEV-Landestreffen und Austausch mit dem MLR:

Am 26. und 27.06.2014 fand das LEV-Landestreffen in Singen am Bodensee statt. Die Situation und Aufgaben der LEVs in Baden-Württemberg, Probleme bei der Umsetzung von Natura 2000 sowie die Aktivitäten des DVL als Dachverband wurden erörtert. Ein Landessprecherteam wurde gewählt, welches aus je zwei Personen pro Regierungsbezirk besteht. Für Freiburg wurden Hans Page vom LEV Emmendingen und Sigrid Meineke vom LEV Lörrach gewählt.

Inzwischen gab es zwei Landessprechersitzungen mit dem MLR (Natura 2000, Aufgabentrennung LEV, UNB, ULB) und eine Landessprechersitzung mit der Koordinationsstelle. Der regelmäßige Austausch mit dem MLR soll auch dafür genutzt werden, auf Schwierigkeiten bei der Umsetzung von FFH-Managementplänen aufmerksam zu machen.

Erfahrungsaustausch beim Regierungspräsidium Freiburg:

Am 11.02.2014 und 9.12.2014 trafen sich die Leiter der Abteilungen 3 und 5 (Naturschutz und Landwirtschaft) mit den LEVs im Regierungsbezirk zum Erfahrungsaustausch.

Wegen der neuen LPR-Förderperiode fand am 22.07.2014 eine gemeinsame Dienstbesprechung mit den unteren Naturschutz- und Landwirtschaftsbehörden, den LEVs und den Natura-Beauftragten zusammen mit Vertretern des MLR (Frau Erinc und Herr Weingärtner) statt. Thema war auch die Aufgabenverteilung zwischen UNB/ULB und Natura 2000-Beauftragten.

Fortbildungen:

Der LEV nahm an folgenden Fortbildungen teil:

- LEL-Fortbildungen:
 - 30.04.2014 Vertiefung LPR
 - 2.- 3. 06.2014 NATURA 2000-Vertiefung
- LEV-interne Fortbildung:
 - 21.05.2014 Mähwiesen

Öffentlichkeitsarbeit:

Broschüren:

Es wurden zwei Broschüren erstellt:

- LEV Landkreis Lörrach (Imageflyer)
- Obstwiesen und mageres Grünland im Markgräfler Land und am Dinkelberg

Homepage:

Das Layout der Homepage wurde gemeinsam mit der Designerin Frau Pra Levis gestaltet und kann voraussichtlich ab Januar 2015 freigeschaltet werden. Die Website ist nach einem Baukastenprinzip der Firma Jimdo aufgebaut, die auch die technische Unterstützung übernimmt. Die Kosten belaufen sich auf 60€ jährlich.

Pressegespräch und Pressefahrt:

Am 15.04.2014 fand das Gespräch mit örtlichen Pressevertretern über Gründung und Aufgaben des LEV statt.

Am 08.08.2014 erfolgte die Pressefahrt mit Landrätin Frau Dammann ins Obere Wiesental.

Am 12.10.2014 hat sich der LEV mit einem Informationsstand gemeinsam mit der UNB am Streuobsttag des Landkreises beteiligt.

4. Haushalt

Im Jahr 2014 hatte der Verein Einnahmen in Höhe von 155.256,15 € und Ausgaben von 148.560,71 €. Er schloss mit einem Plus von 6.695,44 € ab.

Kostenübersicht 2014

Ausgaben

Personalkosten	124.219,01€
Reisekosten	3.989,85€
Büromiete/IUK	10.127,64€
Sachkosten	1.317,08€
Steuerbüro	674,13€
Öffentlichkeitsarbeit	2.751,78€
Versicherungen	2.082,86€
Kontoführung-Sollzinsen	84,61€
Defizit aus dem Jahr 2013	3.313,75€
SUMME Ausgaben	148.560,71€

Einnahmen

Mitgliedsbeiträge	16.686,60€
Erstattung Land GF (50%), zweite Fachkraft (100%)	95.568,05€
Mitgliedsbeitrag Landkreis	43.000,00€
Rückerstattung Kreditgebühren	1,50€
SUMME Einnahmen	155.256,15€

5. Kassenbericht

Rümmingen/ Schopfheim, 21.01.2015

Kassen - Prüfungsbericht für den „Landschaftserhaltungsverbands Landkreis Lörrach e.V.“

Prüfungszeitraum: 2014

Die Kassenprüfung für das Jahr 2014 - Betreff LEV - Landschaftserhaltungsverband
Landkreis Lörrach e.V. fand am 21.01.2015 im Bürgermeisteramt Rümmingen statt.

Die von der Mitgliederversammlung gewählten Kassenprüfer waren:

Für die Gemeinden : Frau Bürgermeisterin Daniela Meier
Für die Naturschutzverbände : Herr Hartmut Heise

Beide Kassenprüfer gehören nicht dem geschäftsführenden Vorstand – im Sinne des BGB –
an.

Alle notwendigen Unterlagen wurden den Kassenprüfern umfangreich zur Einsicht bereit
gestellt.

- die Ordnungsmäßigkeit der Rechnungsbelege war klar vorhanden.
- Alle Buchungen waren nachvollziehbar in Form von Überweisungsträgern und
Rechnungsbelegen.
- Alle Buchungen wurden korrekt den entspr. Bereichen zugeordnet, siehe Aufstellung
TOP: Haushalt - Kostenübersicht 2014
- Alle Rechnungen/Auszüge wurden systematisch in zeitlicher Reihenfolge abgelegt.
- Es wurden keinerlei Beanstandungen festgestellt.

**Somit ist dieser Kassen - Prüfbericht Grundlage für eine Entlastung des
Vorstands.**

Eine geringfügige, erleichternde Kassenbuchführung wurde dem Vorstand empfohlen.

Daniela Meier



Rümmingen, 21.01.2015

Hartmut Heise



Schopfheim, 21.01.2015

Badische Zeitung, 10.04.2014

Unmut gegen Landschaftserhaltungsverband

Beim Maschinen- und Betriebshilfsring Markgräflerland regt sich Unmut gegen den Landschaftserhaltungsverband im Landkreis Lörrach. Landwirte befürchten immer mehr Einschränkungen.



1. Landwirte fühlen sich bevormundet von immer neuen Auflagen des Naturschutzes, hier meldet sich Landwirt Werner Kuttler (stehend) zu Wort. Foto: Silke Hartenstein

Eine lebhafte Diskussion gab es bei der Mitgliederversammlung des Maschinen- und Betriebshilfsrings Markgräflerland (Sitz Müllheim) in Obereggenen. Kritisch beäugt der Maschinenring die Arbeit des Landschaftserhaltungsverbands (LEV) im Landkreis Lörrach. Es gibt Befürchtungen vor neuen Auflagen.

Als Sigrid Meineke, Geschäftsführerin des Landschaftserhaltungsverbands (LEV) im Landkreis Lörrach, den seit Januar 2013 tätigen Verband vorstellte, löste das Diskussionen unter den Mitgliedern des Maschinen- und Betriebshilfsrings Markgräflerland aus.

Die LEV in den Kreisen Lörrach, Waldshut-Tiengen und Breisgau-Hochschwarzwald sind

gewissermaßen die Nachfolger des 2011 aufgelösten Weide- und Landschaftspflege-Zweckverbands Südschwarzwald.

Wie Meineke ausführte, hat der LEV aktuell 49 Mitglieder, darunter 29 Kommunen, des weiteren Vertreter des Landkreises, Naturschützer und Landwirte. Wesentliche Ziele des LEV sind die Unterstützung der Umsetzung landschaftspflegerischer Maßnahmen in geschützten Gebieten wie kartierten Biotopen, Naturschutz- und Natura-2000-Gebieten. Zu seinen Aufgaben gehört auch die Koordinierung von Pflegemaßnahmen.

Durch Pflegearbeiten für den LEV, so Meineke, könnten Landwirte nebenher etwas verdienen. Im Markgräflerland gehe es dabei um die fünf Meter breiten Gewässerrandstreifen, die seit 2014 mit Inkrafttreten des neuen Landeswassergesetzes nicht mehr als Ackerland genutzt werden dürfen. Dazu kämen diejenigen Streuobstbestände, Magerwiesen und Feuchtwiesen, die in die Förderkulisse aufgenommen wurden. Zugunsten einer höheren Artenvielfalt sollen diese Streuobstbäume und Wiesen so bewirtschaftet werden wie vor 50 Jahren, also in Handarbeit oder mit Maschinen, die kleiner sind als die heute verwendeten. Wie Meineke auf BZ-Anfrage sagte, würden die Arbeitseinsätze gemäß der Landschaftspflechterichtlinien vergütet.

Dennoch kam ihr Anliegen nicht gut an. Sie würden sehr wohl durch ihre Arbeit die Landschaft pflegen und hätten genug von immer mehr Einschränkungen, fanden etliche Anwesende. "Sollen wir das Rad um 50 Jahre zurück drehen?", fragte ein Landwirt erbost. Ein anderer schimpfte: "Seit 30 Jahren werden wir total überwacht vom Landwirtschaftsamt." Gerhard Riesterer, Fachbereichsleiter Landwirtschaft beim Landratsamt Lörrach stellte klar: "Der LEV ist nicht der, der die Naturschutzgesetze erfindet. Er ist neutral." Maschinenringvorsitzender Thomas Buck beschwichtigte die Gemüter: Meineke mache nur das Angebot, etwas nebenher zu verdienen, zudem würden sinnvoll gewählte Ausgleichsflächen künftig immer mehr gefordert.

Autor: Silke Hartenstein

Badische Zeitung, 17.04.2014

Landschaftserhaltungsverband (LEV)

Der LEV, wie ihn die Naturschutzstrategie des Landes vorsieht, wurde im Kreis Lörrach im Juli 2012 als gemeinnütziger Verein gegründet. Derzeit zählt er 49 Mitglieder, darunter 29 Städte und Gemeinden, sowie Verbände wie BUND, Nabu und BLHV und Vereine wie Maschinenring Markgräflerland, Badische Jäger und TRUZ. Im Vorstand sind Naturschutz, Landwirtschaft und Kommunen vertreten. Vorsitzende des Vereins ist Landrätin Marion Dammann. Die Geschäftsstelle leitet seit Januar 2013 die Biologin Sigrid Meineke. Seit Oktober wird sie von der Landespflegerin Elke Wald unterstützt. Drei Viertel der Personalkosten trägt das Land. Kontakt: Tel. 07621/410-4501

17. April 2014

Langsam wächst das Vertrauen

Landschaftserhaltungsverband, der sich als Vermittler zwischen Naturschutz und Landwirtschaft sieht, stößt noch auf Vorbehalte.

Drei Beispiele der Landschaftspflege: der Kampf gegen den Adlerfarn, Gewässerrandstreifen als Lebensraum und die Pflege von Obstwiesen Foto: zvg



LÖRRACH. Landwirtschaft und Naturschutz sind sich häufig nicht grün. Zu Unrecht, findet Sigrid Meineke, Geschäftsführerin des Landschaftserhaltungsverbandes (LEV) im Landkreis Lörrach. Befürchtungen, der 2012 gegründete LEV wolle Landwirte bevormunden, widerspricht sie. Der LEV, der sich als Mittler zwischen Mensch und Natur sieht, bietet lediglich Pflegearbeiten an, mit denen Landwirte, die wollen, etwas dazu verdienen können.

Die Geschäftsstelle des LEV hatte keinen einfachen Start, zumal schon nach wenigen Monaten ein personeller Wechsel zu verkraften war. Nach einem Jahr Aufbauarbeit sehen sich Sigrid Meineke und Elke Wald nun aber gerüstet, um verstärkt auf Mitgliedsgemeinden zugehen, aber auch Öffentlichkeitsarbeit betreiben zu können. Denn Vorurteile seien nach wie vor weit verbreitet, stellen sie bei Gesprächen immer wieder fest.

Zwecks kurzer Wege zur Unteren Naturschutzbehörde hat die LEV-Geschäftsstelle ihren Sitz im Lörracher Landratsamt. Eine Behörde ist der LEV (siehe Info) aber nicht. Er erlässt keine Vorschriften und verteilt kein Geld. Vielmehr ist der Verband beratend und unterstützend tätig bei Maßnahmen der Landschaftspflege. Im ersten Jahr bereitete der LEV für einmalige oder sporadische Arbeiten 80 Aufträge an Landwirte in einem Wert von rund 250 000 Euro sowie für wiederkehrende Arbeiten 35 länger laufende Verträge im Wert von 134 000 Euro vor. Voraussetzung für die Förderung über die Landschaftspflegeleitlinie ist, dass die Flächen in einem Schutzgebiet liegen.

Schwerpunkt der Pflegeflächen ist das Obere Wiesental, dazu Gebiete bei Gersbach, Malsburg-Marzell sowie zwischen Efringen-Kirchen und Bad Bellingen. Im Oberen Wiesental stehen das Bekämpfen des Adlerfarns sowie das Zurückdrängen von Gehölzen im Vordergrund, um die Landschaft offen zu halten.

In topografisch schwieriger und daher wenig wirtschaftlicher Lage nähmen Nebenerwerbslandwirte das zusätzliche finanzielle Standbein dankbar an, berichtet die Geschäftsführerin.

Anders stellt sich die Situation in Markgräflerland und auf dem Dinkelberg dar, wo die Landwirte viel rentabler wirtschaften können, um jeden Quadratmeter Boden kämpfen und weniger auf zusätzliche Einkünfte angewiesen sind. Hier stößt der LEV noch auf erhebliche Vorbehalte. "Wir wollen niemandem die besten Maisäcker wegnehmen", betonen Meineke und Wald. Doch es gebe auch im Markgräflerland Flächen, die wirtschaftlich kaum interessant sind, für den Naturschutz dafür umso mehr.

Zwei Projektgebiete hat der LEV bereits entwickelt: Gewässerrandstreifen, wie sie das Wassergesetz vorschreibt, sind ein ökologisch wertvoller Lebensraum für selten gewordene Tiere, wie das Schwarzkehlchen. Sechs Landwirte beteiligen sich mit Aufträgen an einem Testlauf im Raum Tannenkirch/Holzen. Meineke hofft, dass weitere folgen. Ein zweites Gebiet ist die Pflege von magerem Grünland mit hochstämmigen Obstbäumen am Dinkelberg.

Der LEV setzt auf ein Miteinander, weiß aber auch dass es Zeit braucht, um ein Vertrauensverhältnis zu den Landwirten aufzubauen. Die Interessen indes lägen nämlich näher beieinander, als manche glauben: ohne Artenreichtum keine intakte Landschaft; und Naturschutz braucht Landwirte als Landschaftspflege. Gleichwohl werde der LEV Aufträge vermehrt an Pflegebetriebe vergeben, weil Landwirte, auch wenn sie wollen, mangels Zeit und Händen nicht können.

Kreis Lörrach

LEV blickt auf viel Arbeit

Die Oberbadische, 15.04.2014 23:02 Uhr

Kreis Lörrach (mcf). Der Landschaftserhaltungsverband (LEV) im Landkreis hat gestern ein gutes Jahr nach dem Start auf arbeitsreiche Monate geblickt. Bis auf Binzen, Wittlingen, Grenzach-Wyhlen, Schwörstadt, Zell und Kandern sind alle Kommunen im Landkreis nun Mitglied. Die Töpferstadt werde noch beitreten, ist Geschäftsführerin Sigrid Meineke optimistisch. Neben den 29 Gemeinden sind Verbände, Vereine und Einzelmitglieder im LEV vertreten, womit sich die Zahl auf rund 50 Mitglieder beläuft.

Bislang konnten Meineke und ihre Mitarbeiterin Elke Wald mehr als 100 Aufträge (ein bis zweijährige Maßnahmen) und 35 Verträge (fünfjährige Laufzeit) abarbeiten. Die Bandbreite reichte von der Grünlandpflege bis zu Gehölzmaßnahmen. Der LEV tritt dabei als Koordinator, Moderator und Berater auf. Die Landschaftspflegerichtlinie ist dabei das Instrument, mit dem man die Maßnahmen umsetzen kann, so Meineke. Einige Landwirte sind davon begeisterter als andere (u ausführlicher Bericht folgt).

Oberbadische Zeitung, 17.04.2014

Kreis Lörrach

Pflege begleiten und forcieren

Von Marco Fraune

Kreis Lörrach.

In der Politik würde der Landschaftserhaltungsverband (LEV) wohl als zahnloser Tiger bezeichnet. Im Geflecht von Gemeinden, Naturschutz und Landwirtschaft agierend, hat der vor gut einem Jahr mit lauten Nebengeräuschen gegründete Verein hingegen seine Rolle als Koordinator, Moderator und Berater im Bereich der Pflege der Landschaft gefunden. Ein Knackpunkt ist: Die Landwirte suchen nicht Hilfe beim LEV, sondern die Rollenverteilung ist eine andere, wie Geschäftsführerin Sigrid Meineke weiß. „Wir müssen auf die Landwirte zugehen.“ Das sei in einigen Gebieten einfacher als in anderen. Doch dazu später mehr.

Was will und kann der neue Verband? Die verpflichtenden Tätigkeiten sind landschaftspflegerische Maßnahmen über die Landschaftspflegerichtlinie sowie die Umsetzung der FFH-Managementpläne (Flora-Fauna-Habitat). Eineinhalb Stellen sind dafür vom Land finanziert. Die weitere halbe Stelle rückt speziell die aktuell 29 Mitgliedsgemeinden aus dem Landkreis Lörrach und der Landwirte in den Blick, die ebenfalls Projekte verwirklicht wissen wollen. Konkret können die Geschäftsführerin Meineke und ihre Mitarbeiterin Elke Wald Verträge und Aufträge bis zur Unterschriftsreife vorbereiten. Mit einem Landwirt wird die für eine Förderung durch Landschaftspflege infrage kommende Fläche in Augenschein genommen. Die Beratung folgt, dann geht es an die Erstellung eines Fachblattes und von Kartenmaterial, um sich an die Eingabe in das Landschaftsinformationssystem zu machen. Die Zahlung der Förderung erfolgt hingegen dann durch die Untere Naturschutzbehörde, die auf dem gleichen Flur wie der LEV im Landratsamt angesiedelt ist. Die Kontrolle der Umsetzung und der Abrechnungen ist wiederum Sache des Vereins. Meineke will bei all dem der Leitlinie folgen: „Der Naturschutz braucht die Landwirtschaft als pflegendes Organ.“ Die Landschaftspflegerichtlinie sei das Instrument, mit dem man die naturnahen Maßnahmen umsetzen könne. Womit die nächsten Akteure das Feld betreten: Die Landwirte im Oberen Wiesental begegnen dem LEV laut ihrer Geschäftsführerin aktuell noch weit offener als anderswo. Das hat vor allem monetäre Gründe. Der Verein hilft, Geld für die mit kargen Flächen arbeitenden Landwirte locker zu machen. Hier müssen Gehölze entfernt werden, um die Landschaft offen zu halten. Damit soll die Artenvielfalt erhalten werden. Auch die Adlerfarnbekämpfung bildet einen Aufgabenschwerpunkt. „Dort geht es primär um die Offenhaltung“, erklärte Baum. Und Meineke ergötzt: „Die Landschaftspflegemaßnahmen bietet hier ein finanzielles Standbein.“

Anders sieht es im Markgräflerland aus, wo die Flächen reichlich Ertrag bringen. „Dort herrscht eher ein Kampf um die Fläche“, weiß die LEV Geschäftsführerin. „Die Landwirte haben hier große Angst, dass man ihnen von ihrer Ackerfläche etwas wegnimmt.“ In den Blick werden hier daher sehr feuchte Maisanbauflächen genommen, wo Tierartenvielfalt wieder herrschen soll, sowie speziell die Gewässerrandstreifen. Für diese gelten vom Gesetzgeber her strikte Vorgaben ab dem Jahr 2019. Wenn die Landwirte hingegen schon jetzt nicht nur dort die Finger vom Dünger lassen, sondern eine Pflege übernehmen, könnten sie Extra-Geld erhalten. Meineke setzt auf erste Kontaktaufnahmen und vertrauensbildende Maßnahmen. Als ersten Erfolg verbucht sie, dass nach einer Info-Veranstaltung in Kandern-Holzen von den zwölf teilnehmenden Landwirten die Hälfte mit dem LEV zusammenarbeitet und die Streifen pflegen wollen. Obwohl Meineke und ihre Mitarbeiterin mittlerweile auf 100 Aufträge (für ein bis zwei Jahre) sowie 35 Verträge (für fünf Jahre) verweisen können (u siehe Info -Kasten), wissen sie um die eigentliche Arbeit, die ihnen weiter bevorsteht. „Wir stehen noch völlig am Anfang und müssen Überzeugungsarbeit leisten.“ Im Landkreis Lörrach werden derzeit 1000 Hektar über die Landschaftsrichtlinie gefördert.

Dieses Jahr besonders im Blick sind neben den Gewässerrandstreifen auch Obstwiesen wie auf dem Dinkelberg oder im Markgräflerland, die aber deutlich dezimiert sind. Die Pflege der Bäume, des dort befindlichen Grünlandes oder auch das Pflanzen von weiteren Bäumen könne gefördert werden. Hier verweist Meineke ebenso auf ihre begrenzten Einflussmöglichkeiten. „Wie immer ist es ein Angebot.“ Daher hofft Baum auf den Weg über die Einsicht. „Die Landwirtschaft lässt sich langfristig nicht ohne die Natur betreiben“, verweist sie auf Bestäuber & Co.

Bei den Gemeinden will der LEV ebenfalls sensibilisieren. Zwar seien bei der Ausweisung von Baugebieten diese stets im Fokus, doch die passende Herangehensweise bei Ausgleichsflächen fehle.

„Der Ausgleich ist immer so ein Stiefkind“, hofft Meineke auch hier, den LEV als Dienstleister zu positionieren.

Der Landschaftserhaltungsverband Landkreis Lörrach ist am 22. Juli 2012 gegründet worden. Die Geschäftsführerin Sigrid Meineke hat Anfang 2013 ihre Tätigkeit mit einer Mitarbeiterin aufgenommen. Der Verein hat rund 50 Mitglieder, davon 29 Gemeinden. Vorsitzende des Vereins ist Landrätin Marion Dammann. Der LEV sieht sich als Dienstleister für ein regionales Natur- und Landschaftsmanagement und arbeitet den Gemeinden, dem Landkreis, privaten Grundstückseigentümern und örtlichen Naturschutzverbänden zu. Die Geschäftsstelle ist im Landratsamt angesiedelt. Der aufgelöste Weide und Landschaftspflegezweckverband Südschwarzwald ist im LEV aufgegangen. Landschaftspflegemaßnahmen können über die Landschaftspflegerichtlinie (LPR) im Rahmen eines Fünfjahresvertrages für stetig wiederkehrende Maßnahmen (wie Mahd und Beweidung) oder über Aufträge, sogenannte Direktmaßnahmen (wie Gehölzsukzession entfernen) gefördert werden. Voraussetzung ist die Schutzgebietskulisse, das heißt die Lage der Flächen innerhalb eines Schutzgebietes wie dem Biosphärengebiet oder Landschaftsschutzgebieten.

Der Sonntag, Ausgabe Hochrhein, 20.04.2014

Naturschutz und Landwirtschaft einen

Die Arbeit des **LANDSCHAFTSERHALTUNGSVERBANDS** Lörrach ist erfolgreich angelaufen. Gut ein Jahr nachdem die Geschäftsstelle eröffnet wurde, zog der Landschaftserhaltungsverband (LEV) im Landkreis Lörrach in dieser Woche erstmals Bilanz. Gegründet wurde der Verein, dessen Ziel es ist, Landwirte bei landschaftspflegerischen Aufgaben zu beraten und zu unterstützen, im Juli 2012. Zwischenzeitlich gehören ihm 29 Gemeinden sowie 15 Verbände, Vereine und Einzelmitglieder an.

Die Mitarbeiterinnen Sigrid Meineke und Elke Wald gehen gemeinsam mit den Landwirten auf die Flächen und besprechen die landschaftspflegerischen Maßnahmen und kontrollieren auch die Umsetzung, ehe die untere Naturschutzbehörde die Fördermittel für die Landschaftspflege ausbezahlt.

Der LEV ist zwar räumlich im Landratsamt untergebracht, aber arbeitet als eigenständiger Verein, nicht als Behörde und kann deswegen selbst auch keine Zuschüsse ausbezahlen, erklärt Sigrid Meineke.

Beim Begriff Landschaftserhaltung denken viele in der Region zunächst an die Offenhaltung der Flächen oder den Kampf gegen den Adlerfarn im oberen Wiesental. Meineke und Wald wollen sich nun aber auch verstärkt für die Landschaftspflege im Markgräflerland, am Dinkelberg und im vorderen Wiesental einsetzen. Hier sind Gewässerrandstreifen ein aktuelles Thema, Grünflächen und ebenso der Erhalt und die Pflege von Streuobstwiesen. Und während die Landwirte im oberen Wiesental schon länger der Landschaftspflege vertraut sind, müssen Meineke und Wald in den anderen Regionen erst einmal eine Vertrauensbasis aufbauen.

Sigrid Meineke ist es daher wichtig zu betonen, dass der LEV nicht gegen die Landwirtschaft arbeitet. „Wir wollen nicht die besten Böden, sondern suchen nährstoffarme Flächen, um extensiv genutzte Flächen zu schaffen.“

So könne beispielsweise ein nasses und ertragsarmes Maisfeld zu Grünland umgewandelt werden – für dessen Pflege der Landwirt Fördergeld beziehen kann. Allerdings weiß Sigrid Meineke auch, dass viele Landwirte bereits so viel Arbeit haben, dass für sie eine zusätzliche Landschaftspflege kaum zu stemmen ist. **KATHRIN GANTER**

Badische Zeitung, 27.06.2014

Enteignung für die einen, Vorteil für die anderen

Die europäische Wasserrahmenrichtlinie und das Bundeswasserhaushaltsgesetz forcieren das Renaturieren von Gewässerrändern.



1. Streuobstwiese bei Mappach Foto: Jutta Schütz

EFRINGEN-KIRCHEN/KANDERN (jut). Dass Gewässerrandstreifen ab dem 1. Januar 2019 aus der Agrarnutzung herausfallen, ist ein Aufregerthema bei vielen Landwirten. Denn teilweise verlieren sie damit wertvolle Ackerflächen. Im Raum Efringen-Kirchen und auch im Kandertal liegen viele Äcker in Gewässernähe, wurde bei der Veranstaltung des BLHV-Ortsvereins mit dem Landschaftserhaltungsverband (LEV) auf dem Seebodenhof deutlich. Welche Möglichkeiten es künftig gibt, Ackerrandstreifen zu nutzen und warum die Wasserrahmenrichtlinie so wichtig ist, erklärte die Geschäftsführerin des LEV, Sigrid Meineke, den anwesenden Landwirten.

Die Vorgabe, Gewässerrandstreifen – zehn Meter Abstand zum Bach außer Orts, fünf Meter Abstand innerorts – schon jetzt nicht mehr zu düngen und zu spritzen und ab 2019 nicht mehr landwirtschaftlich zu nutzen folgt der europäischen Wasserrahmenrichtlinie sowie dem seit 2010 geltenden neuen Bundeswasserhaushaltsgesetz. Demzufolge dient "der Gewässerrandstreifen der Erhaltung und Verbesserung der ökologischen Funktionen oberirdischer Gewässer, der Wasserspeicherung, der Sicherung des Wasserabflusses sowie der Verminderung von

Stoffeinträgen aus diffusen Quellen". Allerdings gelten diese Regelungen nur für Gewässer, die ganzjährig Wasser führen. Welche das in Efringen-Kirchen und im Kandertal sind, "wissen die Landwirte am besten, mit denen wir gerne dort Begehungen machen möchten", erklärte Sigrid Meineke.

Wie bereits berichtet, könnten Gemeinden diese Gewässerstreifen pachten oder kaufen und pflegen lassen und damit auch Ökopunkte sammeln und monotone Uferbereiche mit Maisfeldern aufwerten. Pflegemaßnahmen, die förderfähig sind, könnten wiederum von Landwirten, die über das entsprechende Gerät verfügen, durchgeführt werden.

Ein Landwirt in der Runde fasste die Gesetzesvorlage als "Enteignung" auf. Aus jagdpächterischer Sicht fand es Diskussionsteilnehmer Egbert Franke aus Hertingen aber von Vorteil, "wenn Gewässerrandstreifen naturnaher werden". Landwirt Günter Graser aus Mappach gab ebenfalls zu bedenken, dass "Artenvielfalt an Gewässern und auch die Gewässerqualität" für die nachfolgenden Generationen wichtig sei.

Sigrid Meineke gab weiter, dass schützenswerte Arten wie das seltene Schwarzkehlchen, das bei Holzen, Mappach und Tannenkirch vorkommt, an Bächen im Gras niste. "Hier machen Landwirte den Grasschnitt nun nach der Nistzeit", erklärte sie. Graser betonte, dass die Renaturierung von Gewässern – so wie in einem Teilbereich am Feuerbach bei Mappach – dazu dient, die Ufererodierung bei Überschwemmungen aufzuhalten.

"Auch wenn die Natur- und Vogelfreunde in Efringen-Kirchen Bachpatenschaften übernehmen, ist die Gewässerrandspflege bei uns noch ein Stiefkind, das man weiterentwickeln muss", fand Bauamtsleiter Siegfried Kurz, selbst Mitglied der Vogelfreunde. BLHV-Ortsvereinsvorsitzender Heinz Kaufmann und Günter Graser betonten zusammen mit der LEV-Geschäftsführerin Sigrid Meineke die Wichtigkeit des Erhalts von Streuobstwiesen unter anderem für den Steinkauz, der – so übrigens Grasers Hinweis für Landwirte – Wühlmäuse jagt und daher für die Landwirtschaft sehr nützlich ist.

Auf Streuobstwiesen ist die Grünlandmahd mit Abräumen des Mahdguts förderfähig.

Landwirte als bezahlte Naturpfleger

Diskussion auf dem Seebodenhof beleuchtet, wie Bauern für Pflegearbeiten gewonnen werden und davon profitieren können.

1.



2. Renaturierter Teilbereich des Feuerbachs Foto: Jutta Schütz

EFRINGEN-KIRCHEN. Leicht gemacht hat es sich die Gemeinde Efringen-Kirchen nicht, dem Landschaftserhaltungsverband (LEV) des Landkreises Lörrach beizutreten. Jetzt aber, so Bürgermeister Wolfgang Fürstenberger in der Diskussionsrunde mit Landwirten am Dienstag, "steht man hinter der Entscheidung". Um die Landwirte vermehrt zu einer Zusammenarbeit mit dem Naturschutz zu gewinnen, geht es nun darum, förderfähige Naturpflagemassnahmen in der Gemeinde bekannter zu machen.

Zum Informationsaustausch mit Sigrid Meineke, Geschäftsführerin des LEV, und ihrer Stellvertreterin Elke Wald hatte der Ortsverein des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbands (BLHV) auf den Seebodenhof Heinz Kaufmanns eingeladen. Kaufmann leitet den Ortsverein und den BLHV-Kreisverband. Der Einladung gefolgt waren Landwirte und Teilerwerbslandwirte aus Eimeldingen, Hertingen und den Efringen-Kirchener Ortsteilen.

"Ackerland ist bei uns gefragt, wir haben noch einige Haupteuerwerbslandwirte und mindestens 140 Nebenerwerbslandwirte", machte Bürgermeister Fürstenberger deutlich. Dabei liegt aber auch das Problem: Gibt es entlang des Rheins noch Feuchtgebiete und Magerwiesen, sind diese in anderen Bereichen der Gemeinde Mangelware. Aber es gibt sie – verteilt übers Gemeindegebiet – die Wiesen mit älteren Obstbäumen, die sich im Sinne der Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren für Nachpflanzungen anbieten. Oder Bachauen, die interessant für Naturschutzmaßnahmen sind. Für diese möchte der LEV für die Übernahme von Pflegearbeiten werben, die bezahlt werden.

Denn rund um Efringen-Kirchen und am Dinkelberg hat sich der LEV folgende Ziele und Arbeitsschwerpunkte gesetzt, wie Sigrid Meineke erläuterte: die Erhaltung und Pflege von Obstwiesen und Feuchtgrünland, die Biotopvernetzung und den Schutz insbesondere von Lerche, Steinkauz oder des seltenen Schwarzkehlchens, von dem es eine einmalige, größere Population bei Holzen, Tannenkirch und Mappach gibt.

Bis zu 500 Euro könnten für Pflegemaßnahmen von Streuobst- und Magerwiesen oder das Wiederherrichten einer aus der Bewirtschaftung herausgefallenen Fläche umgerechnet nach Stunden oder Hektarsatz gezahlt werden. "Unter die Pflege fallen Gehölzschnitt, Neuanpflanzungen, Grünlandmahd mit Abräumen oder auch die Beweidung.", zählte Meineke auf.

"Wir brauchen für die Umsetzung von Pflegemaßnahmen, die den Erhalt unserer Landschaft bedeuten, einen Vorlauf. Das geht mitsamt der Wirkung nicht von heute auf morgen", waren sich Meineke und Kaufmann einig. Die Information der Fördermöglichkeit von Pflegemaßnahmen müsse "unter die Landwirte, Obst- und Gemüsebauern gebracht werden, am besten über die Ortsvorsteher im Ortschaftsrat und dann über den Gemeinderat", überlegte Günter Graser, früherer Ortsvorsteher Mappachs. Im Auge hatte er da auch die zukünftige Nutzung der Gewässerrandstreifen. Diese dürfen nach der neuen Landschaftspflegerichtlinie noch bis 2019 innerorts bis auf fünf Meter, außerorts bis auf zehn Meter zum Gewässer hin als Acker genutzt, aber nicht mehr gespritzt und gedüngt werden.

Nach 2019 fallen viele Flächen entlang von Gewässern aus der landwirtschaftlichen Nutzung ganz heraus. Für Landwirte sind sie dann weniger interessant, aber vielleicht für die Gemeinden, wie Bürgermeister Fürstenberger deutlich machte. Vielleicht könnte die Gemeinde derlei Land kaufen oder pachten und von Landwirten pflegen lassen, um dafür Ökopunkte zu gewinnen, die zum Ausgleich von Bauvorhaben benötigt werden. Wir berichten darüber noch.

Efringen-Kirchen Randflächen als Natur-Refugien



An weiten Maisflächen ohne auch nur einen Baum, wie beispielsweise zwischen Mappach und Holzen, würde der Naturschutz zumindest an den Rändern gerne Gewässerrandstreifen, Feuchtgrünland oder eine Magertrockenwiese als Refugium für Steinkäuze und Schwarzkelchen anlegen. Foto: Marco Schopferer

- 2 Klicks für mehr Datenschutz: Erst wenn Sie hier klicken, wird der Button aktiv und Sie können Ihre Empfehlung an Facebook senden. Schon beim Aktivieren werden Daten an Dritte übertragen – siehe *i.nicht* mit Facebook verbunden
- 2 Klicks für mehr Datenschutz: Erst wenn Sie hier klicken, wird der Button aktiv und Sie können Ihre Empfehlung an Twitter senden. Schon beim Aktivieren werden Daten an Dritte übertragen – siehe *i.nicht* mit Twitter verbunden
- 2 Klicks für mehr Datenschutz: Erst wenn Sie hier klicken, wird der Button aktiv und Sie können Ihre Empfehlung an Google+ senden. Schon beim Aktivieren werden Daten an Dritte übertragen – siehe *i.nicht* mit Google+ verbunden

Efringen-Kirchen (mao). Landwirte, Umweltschützer und die Kommune Hand in Hand im Einsatz für eine artenreichere Flora und Fauna – der Landschaftserhaltungsverband (LEV) soll genau dies erreichen. Bei einem ersten Treffen in Efringen-Kirchen zeigten sich die drei Projektpartner offen für Naturbelange. Dabei wird es enger im Rebland. Gemeinden weisen immer mehr Flächen für Wohnbau und Gewerbe aus, die der Landwirtschaft verloren gehen. Und dann wollen auch noch Naturschützer Bruträume für Steinkäuze und Schwarzkelchen.

Vor diesem Hintergrund setzten sich auf Einladung des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbandes (BLHV) am Dienstagabend der BLHV-Kreisvorsitzende Heinz Kaufmann, Bürgermeister Wolfgang Fürstenberger, Bauamtsleiter Siegfried Kurz, die Geschäftsführerin des Landschaftserhaltungsverbandes Landkreis Lörrach Sigrid Meineke nebst Stellvertreterin Elke Wald mit einigen Landwirten im Seebodenhof an einem Tisch zusammen. Wie weit die Ansichten schon über den Ist-Zustand auseinander liegen, zeigte sich gleich eingangs in der Einschätzung Meinekes, wonach Efringen-Kirchen im Landkreis ein Schlusslicht bei geschützten Flächen sei, während sich Bürgermeister Fürstenberger in einer Öko-Spitzenposition wähnte, da „fast 25 Prozent der Gemarkungsfläche geschützte Flächen sind“. „Das ist ja nur wegen dem Rhein“, warf Meineke ein. Aber auch dort sei ja Gemarkungsfläche, sagte Fürstenberger. Mit Schönrechnen oder Schlechtreden gab man sich an diesem Abend aber nicht ab. Schließlich muss man irgendwie zusammenarbeiten, will jede Seite für sich weiter kommen. Für die Kommune zählen die angesparten Punkte auf dem Ökokonto. Nur mit entsprechenden Ausgleichsmaßnahmen darf man auch Natur versiegeln. Doch das kostbare Land haben die Landwirte in Händen, das es sowohl für ökologische Ausgleichsflächen, als auch für die Erweiterung von Siedlungsflächen braucht. Umschmeichelt konnten sich die Bauern dann auch fühlen, man wolle unrentable Randflächen oder auch einen zu feuchten Maisacker per Vertrag der landwirtschaftlichen Intensivnutzung entziehen und dem Naturschutz zuschlagen, warb Meineke. Natürlich müssten diese Flächen dann gepflegt werden, und der Landschaftserhaltungsverband würde diesen Aufwand dann nach den Sätzen des Maschinenrings entgelten. „Bis zu 500 Euro pro Hektar sind drin, aber da können wir natürlich mit dem Mais nicht mithalten“, sagte Meineke. Auch für die Gemeinde wird allerdings erst ein Schuh draus, wenn ein Landwirt eine potentielle Naturschutzfläche zuerst an die Kommune verkauft und die dann den Grünstreifen beim Landratsamt für ökologische Maßnahmen anmeldet. Dann sammelt die Gemeinde wichtige Ökopunkte und bekommt dafür auch noch einen Zuschuss aus dem LEV-Programm, mit dem sie den Landwirt wiederum mit der Betreuung der Öko-Fläche beauftragen und bezahlen kann. Reizvoll ist ein solcher Handel dann im besten Fall für alle. Deshalb will man nun über die Ortsvorsteher und den BLHV die Idee der Umwandlung unwirtschaftlicher Restflächen in Ökoreservate bei den Landwirten bewerben. Wohl wissend, dass dies ein auf Jahrzehnte angelegtes Projekt ist, um Steinkauz und Schwarzkelchen auf Dauer ein Refugium zu bieten.

Pressemitteilung vom 09.07.2014

Landschaftspflege in Baden-Württemberg

Landschaftserhaltungsverbände wählen Landessprecherrat

Hans Page als Vertreter im Beirat des Deutschen Verbands für Landschaftspflege

Ansbach / Singen, 09.07.2014.

Beim diesjährigen Treffen der Landschaftserhaltungsverbände (LEV) Ende Juni am Hohentwiel im Landkreis Konstanz wurde erstmalig auch ein Landessprecherrat für Baden-Württemberg gewählt.

Der Rat setzt sich aus insgesamt 8 Mitgliedern zusammen, wovon jeweils 2 Personen einen Regierungsbezirk repräsentieren. Für den Landessprecherrat wurden folgende Personen gewählt:

Für den Regierungsbezirk Karlsruhe:

- Matthias Jurgovsky, LEV Landkreis Neckar-Odenwaldkreis e.V.
- Beate Fröhlich, LEV Landkreis Karlsruhe e.V.

Für den Regierungsbezirk Freiburg:

- Hans Page, LEV Landkreis Emmendingen e.V.
- Sigrid Meineke, LEV Landkreis Lörrach e.V.

Für den Regierungsbezirk Stuttgart:

- Beate Leidig, LEV Landkreis Schwäbisch Hall e.V.
- Antonia Klein, LEV Ostalbkreis e.V.

Für den Regierungsbezirk Tübingen:

- Nadine Kühnert, LEV Alb-Donau-Kreis
- Robert Bauer, Pro Regio Oberschwaben GmbH

Der Landessprecherrat soll zukünftig die Mitarbeiter der LEV Geschäftsstellen bei fachlichen Fragen in verschiedenen Gremien vertreten, u.a. wird zukünftig Hans Page, Geschäftsführer des LEV Emmendingen den Landesprecherrat Baden-Württemberg im DVL Fachbeirat vertreten.

Die neuen Landessprecher haben sich für die kommenden Jahre klare Ziele gesetzt: „Wir freuen uns darauf, die Gründung neuer Landschaftserhaltungsverbände in Baden-Württemberg zusammen mit der Koordinierungsstelle an der LEL weiter voranzutreiben und die bestehenden Verbände fit für die Zukunft zu machen. Um die anstehenden Herausforderungen im Naturschutz zu meistern, gilt es das Potenzial der Landschaftserhaltungsverbände zum Beispiel für Naturschutzberatung, Fortbildungen im Bereich Landschaftspflege oder Gewässerentwicklung noch weiter auszubauen. Ein weiteres Anliegen ist es uns, die Öffentlichkeit über unsere wichtigen Zukunftsaufgaben noch stärker zu informieren.“

Oberbadische Zeitung, 10.08.2014



Landwirt Bernhard Stiegeler aus dem Fröhnder Ortsteil Künaberg (rechts) erklärte Landrätin Marion Dammann (l.) und Bürgermeisterin Tanja Steinebrunner (2.v.l.), welchen Aufwand die Weidgemeinschaft Stutz für die Offenhaltung betreiben muss.
Fotos: Marco Fraune Foto: Die Oberbadische

Von Marco Fraune

Kreis Lörrach. In der sibirischen Taiga sind die Birken gern gesehen. Im Sommer wird dort die Rinde geerntet. Anders sieht es im Südschwarzwald aus. Hier ist die Pionierpflanze wenig willkommen. Auf Offenlandflächen soll das Wachstum von Sträuchern und Bäumen verhindert werden. Die Weidgemeinschaft (WG) Stutz ist dafür auf dem Gemeindegebiet von Fröhnd mit neun Nebenerwerbslandwirten hunderte Stunden im Einsatz.

„Auch in schwierigen Zeiten waren sich die Fröhnder Landwirte stets bewusst, dass nur ein ausgewogenes Zusammenspiel und eine nachhaltig betriebene Landwirtschaft unsere schöne Landschaft erhalten kann“, bemühte Bürgermeisterin Tanja Steinebrunner beim Besuch von Landrätin Marion Dammann, Vertreterinnen des Landschaftserhaltungsverbandes (LEV) und Medienvertretern die Historie. Für die Zukunft gelte es, eine Wiederherstellung, den Erhalt und die nachhaltige Nutzbarkeit des Naturhaushaltes anzustreben.

Wie schwierig dies ist, weiß aber auch die Bürgermeisterin: „Stets müssen wir ein Auge darauf haben, dass nicht immer mehr Flächen aus der Bewirtschaftung herausfallen.“ In der Regel seien dies die schwer zu bewirtschaftenden, extensiv genutzten Flächen. Doch gerade diese hätten eine besondere Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz, den Schutz des Kulturerbes und damit der eigenen Heimat.

Die Landschaftspflege, die sich um die Erhaltung genau dieser Lebensräume kümmert, liegt beispielsweise in der Verantwortung von Landwirt Bernhard Stiegeler aus dem Fröhnder Ortsteil Künaberg, der einer der Mitglieder der WG Stutz ist, die seit etwa acht Jahren als Gesellschaft bürgerlichen Rechts firmiert.

Die schwer zu bewirtschaftenden Flächen sind für einen symbolischen Betrag verpachtet. Auf einer Fläche gilt es, mit verschiedenen Instrumentarien die Gehölsukzession (siehe Kurzinfo) zu verhindern. Insgesamt 60 Tiere kommen in der Weidegemeinschaft zusammen, die aber auch auf weniger schwierigen Flächen fressen. Pro Tier, das ein Landwirt auf die Wiese schickt, muss dieser neun Stunden im Jahr Frondienste leisten, also sich um die Fläche kümmern. Denn: Neben kleineren Sträuchern und Gehölz wächst auch die Birke hier fast schneller nach als die Landwirte eingreifen können.

Ein Blick auf einen freizuhaltenden Korridor zwischen zwei Weideflächen zeigt das Dilemma: Dort, wo eine Fläche als „trockene Heiden“, also als wenig wertvoller Bereich, daherkommt, und auch die Tiere wenig Appetit verspüren, muss Hand angelegt werden. Denn: „Wenn die Natur verarmt, verarmen wir mit“, unterstreicht LEV-Mitarbeiterin Elke Wald. In einem Atemzug betont sie, dass die Landwirte dabei die entscheidende Rolle spielen.

„Hauptgrund ist der Idealismus“, lässt sich Stiegeler bei der Offenhaltung der Landschaft gerne einspannen. Ein Stückweit Tradition sei damit ebenso verbunden. Obwohl mit Fördermitteln nach der Landschaftspflegerichtlinie (LPR) die Arbeit auf der Fläche honoriert wird und auch Fröhnd 20000 Euro jährlich an die Landwirte zahlt, ist genau dieser Idealismus – wie auch an anderen Orten im Südschwarzwald – der Beweggrund, um zu handeln. Fröhnd mit 380 Hektar Allmendfläche ist darauf auch angewiesen, so die Bürgermeisterin, die insgesamt 36 Nebenerwerbs-Landwirte auf ihrer Gemarkung kennt.

Einige hundert Meter weiter als am ersten offen gehaltenen Bereich zeigt sich an einer weiteren Fläche, wie viel Arbeit in der Offenhaltung steckt. Die manuelle Beseitigung mit Motorsense oder mit Motorsäge ist auf den in der Besucherrunde herumgereichten Bildern zu sehen, auf denen auch Schnee zu erkennen ist. Allein in diesem Sommer stand zudem zwei Mal die Mahd an.

Fast entschuldigend, dass der Landkreis keine Spezialmaschinen bezuschusst hat, erklärt die Landrätin: „Wenn Flächen gefördert werden, dürfen Maschinen nicht gefördert werden.“ Damit verweist sie auf das Verbot einer Doppelförderung.

„Schon jetzt haben wir hier 150 Arbeitsstunden investiert, erzählt Stiegeler. An der Fläche vorbeilaufende Wanderer sehen dennoch lediglich eine Grünfläche, die an einen Waldbestand angrenzen.

Doch was ist der Nutzen all der harten Arbeit? Für die Bürgermeisterin aus Fröhnd steht fest: „Das Ergebnis, wie reichblühende Wiesen, auf denen sich noch bunte Schmetterlinge tummeln, lohnt, macht zufrieden und stolz.“ Als „schönes Ziel“ blickt sie sogar auf eine Landwirtschaft, bei der diese zum Haupterwerb reicht. Klar ist zugleich, dass sie die Birken lieber in der sibirischen Taiga beheimatet sieht.

Die natürliche Vegetation des Schwarzwaldes ist – abgesehen von einigen Sonderstandorten – der Wald. Vor etwa 1000 Jahren hat der Mensch im südlichen Schwarzwald verstärkt begonnen, Waldgebiete zu roden, um sie als Weideflächen und kleine Äcker zu nutzen. Mit zunehmender Bevölkerungszahl wuchsen die intensiv genutzten Offenlandflächen mit einer maximalen Ausdehnung um das Jahr 1800. Seitdem die Landwirtschaft und Viehzucht keine dominierende Rolle mehr spielen, werden immer mehr Weideflächen im Südschwarzwald nur noch extensiv, also mit wenig Vieh, oder gar nicht mehr genutzt. Innerhalb kurzer Zeit entsteht dann wieder Wald. Dieses fortschreitende Aufwachsen von Sträuchern und Bäumen bezeichnet man als Gehölsukzession.



Thomas Keller (l.) und sein Vater Wilhelm legen Hand an, um die Landschaft im Südschwarzwald offen zu halten. Foto: Marco Fraune Foto: Die Oberbadische

Von Marco Fraune

Kreis Lörrach. Erstaunte Blicke und Unverständnis sind die erste Reaktion. Warum hält Thomas Keller die steilen Hanglagen am und um seinen Hof im Ortsteil Wühre überhaupt offen? Dem Landwirt, seinen Vater Wilhelm und auch dem zuständige Hög-Ehrsberger Bürgermeister Bruno Schmidt ist es ein Anliegen, dass die Kulturlandschaft im Südschwarzwald bestehen bleibt. Naturschutz und Landschaftspflege gehen hier im Oberen Wiesental mithilfe von Fördermitteln nach der Landschaftspflegerichtlinie (LPR) durchaus eine Symbiose ein.

„Stolz“, bringt es Keller senior auf den Punkt, warum der Kampf gegen das Adlerfarn aufgenommen wird. Auch an späteren Haltepunkten der gestrigen Fahrt der Landrätin Marion Dammann mit Medienvertretern durchs Obere Wiesental (u wir berichten über weitere Stationen in den nächsten Ausgaben) wird immer wieder die Heimatverbundenheit als Antriebsfeder Nummer eins genannt. In der Doppelgemeinde mit seinen 900 Einwohnern, die sich auf elf Ortsteile verteilen, gibt es rund 50 Nebenerwerbs-Landwirte, die sich um die Offenhaltung kümmern.

„Nur durch die Rinderbeweidung lässt sich diese Landschaft erhalten“, weiß Sigrid Meineke, Geschäftsführerin des Landschaftserhaltungsverbandes. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Elke Wald koordiniert und plant sie die Umsetzung von landschaftspflegerischen Maßnahmen, insbesondere in Flora-Fauna-Habitat-Gebieten (FFH-Gebiete) wie im Oberen Wiesental. Zugleich bereiten sie die Landschaftspflegeverträge und LPR-Aufträge bis zur Unterschriftsreife vor und begleiten den Landwirt bei der Umsetzung.

Greifbar und erlebbar wird diese Dienstleistung vor Ort. Der Blick auf den Boden zeigt eine satte grüne Wiese. Braunes abgeschnittenes Farn liegt von der Mahd aber noch dazwischen.

Am Weiderand ist es grün und hoch gewachsen. Dass dem Adlerfarn auf 17 Hektar der Garaus gemacht wird, ist der Verdienst von Wilhelm und Thomas Keller, die diese LPR-Fläche offen halten. „Das ist unsere Aufgabe, die Flächen zu erhalten.“

Das Geld sieht die Familie Keller als Zustupf an. Angesichts von insgesamt rund 400000 Euro, die auf den gesamten Landkreis Lörrach verteilt an Förderung zu den Landwirten fließt, kein Wunder, schließlich sind es steile Hanglagen, an denen man sich abmühen muss. „Ohne Tiermaul wäre dies nicht möglich“, ergänzt auch Bürgermeister Schmidt. Im Fall der Kellers sind es 40 Stück Vieh, zwölf Milchkühe und acht Mutterkühe mit Kälbern, die als natürliche Rasenmäher eingesetzt werden können.

Dass es bei der Offenhaltung der Landschaft ein Zusammenspiel und nicht ein Gegeneinander von Landwirtschaft, Naturschutz und Behörden geben muss, betont die LEV-Geschäftsführerin. „Es geht nur miteinander.“ Zugleich weiß sie, dass die Zahl der Landwirte und die Anzahl des Viehs rückläufig ist.

Daher bezeichnet es auch die Landrätin als „persönliches Anliegen“, die Landschaft im Südschwarzwald offen zu halten. Dammann, die zugleich Vorsitzende des Naturparks Südschwarzwald ist, sieht einerseits speziell den touristischen Aspekt, der mit schönen Ausblicken von den Wanderwegen ins Tal verbunden ist. Zweitens schätzt sie den abwechslungsreichen Bewuchs („Vielfalt statt Monokultur“). Drittens legt sie Wert auf die regionalen Produkte, welche die Landwirtschaft so hervorbringen kann. „Wichtig ist, dafür ein Bewusstsein zu schaffen.“

Speziell beim sich ausbreitenden Adlerfarn (siehe Kurzinfo) stehen ein enormer Einsatz mit einer Spezialmaschine durch die Landwirte und eine kostenintensive Förderung durch das Land. So soll vermieden werden, dass die „Borstgrasrasen“ als artenreiche Pflanzengesellschaft im FFH-Gebiet nicht zurückgedrängt wird. Die Mahd des Adlerfarns ist ein Mittel. Anderswo ist es die „Gehölzsukzession“ (uBericht hierzu folgt).

Der Adlerfarn breitet sich über eine weit verzweigte, unterirdisch kriechende Sprossachse (Rhizom) aus, aus der jedes Jahr die neuen Blattwedel austreiben. Solche Rhizome können mehrere hundert Jahre alt werden und sich dabei enorm ausbreiten. Das ist auch im Schwarzwald zwischen 600 bis 1000 Meter Höhe der Fall. Die Farnwedel stehen einzeln und können unter günstigen Bedingungen bis zu vier Meter hoch werden. Der Farn ist jedoch nicht nur für andere Pflanzen eine Gefahr, er ist zudem für Weidetiere giftig, wird von den Tieren in der Regel aber gemieden.

Eine Sisyphus-Aufgabe

Um die Landschaft im Oberen Wiesental offenzuhalten, engagieren sich einige Landwirte mit viel mühseliger Arbeit.

1.



2. Landwirt Bernhard Stiegeler erläutert, warum es wichtig ist, die Landschaft offenzuhalten.
Foto: Michael Reich



3. Klaus Rümmele hat Esel und Ziegen. Letztere helfen ihm, sein Weidfeld zu bewirtschaften.
Foto: Michael Reich



4. Thomas Keller und sein Vater Wilhelm bekämpfen den Adlerfarn. Foto: Michael Reich

WIESENTAL. Das obere Wiesental besitzt eine bemerkenswerte Kulturlandschaft. Neben üppigen Wäldern besticht es auch durch seine offenen Wiesen und Hänge. Doch damit dies so ist, braucht es viel Arbeit von Mensch und Tier. Denn ohne äußeren Einfluss würde die Landschaft schnell zuwachsen. Darum engagieren sich Landwirte wie Klaus Rümmele, Thomas Keller und Bernhard Stiegeler.

Seit 2013 gibt es im Landkreis Lörrach einen Landschaftserhaltungsverband (LEV), dem mehr als zwei Drittel der Gemeinden angehören. Er kümmert sich – auch durch Zuschüsse (für dieses Jahr wurden in der Region 400 000 Euro beantragt) – um die Landschaftspflege. "Die Landschaft im Oberen Wiesental ist durch Rinderbeweidung entstanden und kann nur so erhalten bleiben", ist sich die LEV-Geschäftsführerin Sigrid Meineke sicher.

Doch dies ist nur ein Aspekt um die Landschaft offen zu halten. Landwirt Thomas Keller bewirtschaftet in der 900-Einwohner-Gemeinde Hög-Ehrsberg Steillagen und hat dabei besonders mit dem Adlerfarn zu kämpfen. Diese in Europa weit verbreitete hochgiftige Pflanze breitet sich über unterirdische Sprosse schnell aus und verdrängt andere wertvolle Pflanzen durch Licht- und Platzmangel.

Dagegen gehen Thomas Keller und sein Vater Wilhelm mit ihrem 1,20 Meter breiten Motormäher an – keine leichte Aufgabe an den extrem steilen Hängen. Keller ist einer von 50 Landwirten, die sich in der Gemeinde dafür engagieren, die Flächen offenzuhalten.

Dabei spielt auch der Tourismus eine Rolle, denn eine attraktive Kulturlandschaft lockt auch Besucher an. "Der Tourismus ist eine Stärke, auf die wir künftig setzen wollen", sagt deshalb auch Landrätin Marion Damann beim Besuch des Keller-Hofes.

Auch Klaus Rümmele setzt sich für den Landschaftserhalt ein – und setzt dabei auch auf tierische Unterstützung. Zusammen mit Otto Gersbacher bildet er die Weidgemeinschaft Zweiländerblick in Tunau, die 65 Ziegen in zwei Herden einsetzt, um unliebsame Pflanzen in Schach zu halten. Denn im Gegensatz zu den üblicherweise eingesetzten Rindern sind die Ziegen weniger wählerisch und verbeißen mehr Gehölz. Doch allein mit tierischer Hilfe ist es nicht getan. Rümmele und Gersbacher müssen auch Mähen und Sägen, Zäune ziehen und die Tiere an die Hänge bringen. Bis zu 1500 Stunden stecken sie jährlich in die Arbeit in die 55 Hektar zuschussfähige Fläche, die teilweise eine Steillage von bis zu 30 Prozent hat. Aus Idealismus und um vom normalen Beruf abzuschalten: "Man kommt auf andere Gedanken", sagt Klaus Rümmele. "Man muss die Liebe zu dieser Landschaft haben", ergänzt Otto Gersbacher. Doch immer weniger Menschen seien bereit, Arbeit in die Landschaftspflege zu investieren. Gerade deshalb ist es den beiden ein Anliegen, es der Jugend vorzuleben.

Auch Bernhard Stiegeler engagiert sich für den Erhalt der Kulturlandschaft. Er ist einer von neun Landwirten die sich in der Weidgemeinschaft Künaberg-Stutz zusammengeschlossen haben. 60 Rinder besitzt er, die unliebsame Pflanzen tilgen. "Wir sind stolz, dass wir keine Gasttiere brauchen", sagt er, denn anderenorts ist es durchaus üblich, fremde Tiere zum Beweiden einzusetzen. Hier im Bereich Fröhnd steht vor allem die Gehölzsukzession im Mittelpunkt. Denn würde man dem Wald keinen Einhalt gebieten, würde er sich unweigerlich schnell ausbreiten und die Täler und die Siedlungen beschatten. Besonders die Birke würde sich umgehend Raum schaffen.

Ohne den Einsatz von Bernhard Stiegeler und seinen Mitstreitern würde die Artenvielfalt und damit letztlich auch die Zahl der regionalen Produkte zurückgehen. Auch Stiegeler führt als Hauptgrund für sein Handeln Idealismus an, "und ein Stück weit Tradition". Er freut sich, dass für das kommende Jahr sämtliche beantragten Flächen ins Programm der Landschaftspflegerichtlinien aufgenommen wurden und es entsprechende Zuschüsse für die Arbeit gibt. Reich werden kann man damit allerdings nicht, es handelt sich dabei eher um eine Aufwandsentschädigung. Aber Männer wie Klaus Rümmele, Thomas Keller und Bernhard Stiegeler treibt eh nicht Geld, sondern die Liebe zur Heimat an.

DER KOMMENTAR

Idealismus kein Zukunftsmodell

Von Marco Fraune

Der Wald wird sich wohl großflächig ausbreiten. Die vom Menschen geschaffene Gestaltung der Landschaft im Südschwarzwald ist für Einheimische und Touristen zwar ein Erlebnis, doch mit den aktuellen Mitteln nur schwer zu konservieren.

Im Gegensatz zum Sauerland, wo Nadelholz-Monokulturen im Jahr 2007 durch den Sturm Kyrill großflächig der Garaus gemacht wurde und nun willkommene Ausblicke auf Wandertouren möglich sind, kann im Südwesten der Republik schon seit mehr als einem Jahrhundert mit diesem Pfund gewuchert werden. Fördermittel des Landes und aus Brüssel fließen zwar mit dem Zweck, dass dies so bleibt. Wirklich lukrativ ist das für die Menschen im ländlichen Raum eher nicht.

Angesichts der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung ist daher zu bezweifeln, ob sich weiter Menschen wie die Familie Keller in Hög-Ehrsberg, die Weidegemeinschaft Stutz in Fröhnd oder Klaus Rümmele und Otto Gersbacher von der „WG Zweistädteblick“ finden lassen, die unzählige Stunden für die Offenhaltung der Landschaft schaffen. Auch die demografische Entwicklung und der Trend, dass Menschen lieber in der Stadt wohnen, spricht dafür, dass sich die Landschaft im Südschwarzwald weiter verändern wird. Hochglanzmagazine mögen zwar das Landleben in schönen Bildern transportieren, doch die Hände auf dem Hof schmutzig machen, das ist nicht die Sache von vielen Menschen.

Es ist daher lobenswert, wenn auch der Landschaftserhaltungsverband bemüht ist, artenreiche Pflanzengesellschaften wie die „Borstgrasrasen“ durch Pflegeverträge zu erhalten. Doch ein auf Ministeriumsebene zu lösender Streit, wann auf freien Flächen stehende Bäume schon als Wald gelten, wird sich mindestens langfristig klären – wenn die Waldfläche wächst.

Mit Idealismus in die steilen Hänge

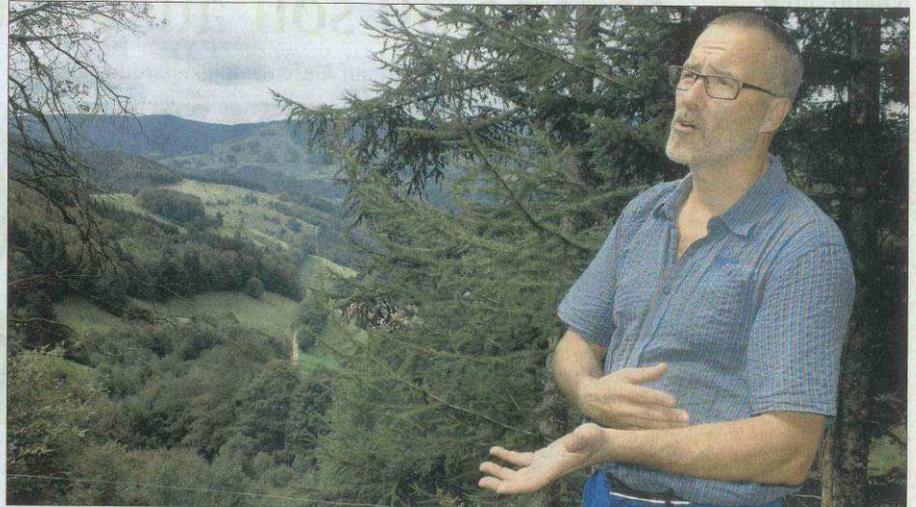
„WG Zweistädteblick“ setzt Ziegen zur Offenhaltung der Landschaft ein / Bis zu 1500 Stunden Arbeit

Von Marco Fraune

Kreis Lörrach. An dieser Steigung würden selbst die besten Tour de France-Radfahrer absteigen und umkehren. Auch Klaus Rümmele und Otto Gersbacher lassen lieber anderen den Vortritt: ihren Ziegen. Wenige hundert Meter vom Zweistädteblick auf dem Gemeindegebiet von Tunau halten diese Tiere die Landschaft dort offen, wo die Möglichkeiten des Menschen begrenzt sind.

Rümmele, der neben seinem Vollzeitjob und seiner Bürgermeistertätigkeit in dem knapp 200-Seelendorf gemeinsam mit Gersbacher auch noch 100 Hektar eingezogene Fläche pflegt, kennt die Herausforderungen hautnah. Zehn bis 15 Prozent dieses Areal weist die Steigung von 25 bis 30 Prozent auf. Daher schickt er mit seinem Companion zwei Herden mit insgesamt 65 Ziegen in die Hänge. Diese schälen beim Fressen das wachsende Holz, womit der Wasserfluss unterbrochen wird und damit die Pflanzen absterben. Nach zwei Jahren können sie dann abgesägt werden. Auch werden Triebe teilweise durch die Tiere gleich plattgetrampelt.

Zugleich wird die Ziege ganz klassisch als natürlicher Lebensmittellieferant betrachtet. Milchprodukte und Fleisch aus Tunau sind so auch auf den Naturpark-Märkten



Klaus Rümmele: „Unter rein finanziellen Gesichtspunkten dürfte ich es nicht machen.“

Fotos: Marco Fraune

im Südschwarzwald oder in Freiburg zu erwerben. Doch Landrätin Marion Dammann, Vorsitzende des Naturparks Südschwarzwald, weiß auch: „Bis zum kulinarische Genuss ist es viel Arbeit.“

Um die Artenvielfalt und die durch den Menschen geprägte Kulturlandschaft zu erhalten, packen die beiden Männer, die sich zur „Weidegemeinschaft Zweistädteblick“ im Jahr 2000 zusammengetan haben, etliche Stunden selbst an. 1200 bis 1500 Stunden würden sie in der Freizeit am Abend und an

den Wochenenden dafür investieren. Der Einsatz von zwölf Milchkühen und zehn Rindern sowie zwei Ziegenherden reicht also nicht aus, sondern Rümmele und Gersbacher müssen zudem mit Spezialgerät die Flächen freihalten.

Herausforderungen in verschärfter Form

Auf dem von der „WG Zweistädteblick“ gepflegten Areal konnten Landrätin Marion Dammann und die beiden Mitarbeiterinnen des Landschaftserhaltungsverbandes, Sigrid Meineke und Elke Wald, die zuvor schon in Hög-Ehrsberg und Fröhnd auftretenden Probleme (wir berichteten) in verschärfter Form begutachten: Sowohl dem Adlerfarn als auch der Gehölzsukzession muss hier entgegengetreten werden. „Es ist wichtig, dass hier etwas getan wird“, betont Meineke.

Die Wiesen werden aber nicht gemäht, sondern gemulcht. Ein Schlegel hexelt es klein und das Grün bleibt lie-

ben. Der Vorteil: So kann auch das Gestrüpp beseitigt werden, erklärt Rümmele.

Obwohl die „WG Zweistädteblick“ auch Fördermittel nach der Landschaftspflegeberichtlinie erhält, steht für ihn fest: „Es ist Idealismus und Hobby. Unter rein finanziellen Gesichtspunkten dürfte ich es nicht machen.“ Sein Mitstreiter sieht dies genauso. „Ohne den Idealismus, dass wir unsere Landschaft freihalten wollen, geht es nicht“, erzählt „Teilzeitrentner“ Gersbacher. Und: „Man muss die Liebe zur Landschaft haben.“

Einen Atemzug später schildert er dann das Problem: Die Arbeit wird zwangsläufig auf weniger Schultern verteilt. Auch in Tunau ist die Zahl der Landwirte in der jüngeren Vergangenheit radikal gesunken. Damit geht die Zahl des Viehs zurück, womit weniger Kühe und Rinder zum Gras der Grünflächen bereit stehen.

Peter Schelshorn, Schönauer und Verbandsvorsitzender des Gemeindeverwaltungsverbandes Schönau, zu dem Tunau gehört, sieht Arbeitsplätze als Lockmittel an, um

die Bürger im ländlichen Raum zu halten. Ein Problem gebe es dennoch: Bis in die 1970er-Jahre hinein hätte fast jeder Haushalt ein bis zwei Kühe gehabt, jetzt gebe es nur noch einen Landwirt in Schönau (► Kommentar).

KURZINFO

Der Landkreis Lörrach hat die Aufgabe, Lebensräume mit gefährdeten Tier- und Pflanzenarten zu erhalten und zu entwickeln. Das soll nicht nur der biologischen Vielfalt dienen, sondern durch die bewahrten Kultur- und Erholungslandschaften ebenso den wirtschaftlich wichtigen Tourismus fördern. Mithilfe von Fördermitteln nach der Landschaftspflegeberichtlinie (LPR) stehen dem Landkreis jährlich Landes- und EU-Gelder in Höhe von 300 000 bis 400 000 Euro zur Verfügung. Mit diesen Geldern konnten im vergangenen Jahr 40 Landschaftspflegeverträge abgeschlossen oder verlängert und mehr als 100 Maßnahmen umgesetzt werden.



Otto Gersbacher (im Bild) schickt gemeinsam mit Klaus Rümmele insgesamt 65 Ziegen in die steilen Hänge.

Binzen Ja zum Beitritt



Für Projekte mit Schülern würde sich die Wiese hinterm Schulkomplex anbieten. Foto: Günzschel Foto: Weiler Zeitung

Binzen (ag). Einstimmig hat der Gemeinderat Binzen beschlossen, dem Landschaftserhaltungsverband des Landkreises Lörrach beizutreten. Als Gemeinde mit knapp unter 3000 Einwohnern und in Abhängigkeit der Grünlandfläche zahlt Binzen dafür eine jährliche Gebühr in Höhe von 275 Euro. „Binzen ist eine der wenigen Gemeinden, die noch nicht Mitglied ist“, warb Bürgermeister Andreas Schneucker für den Beitritt. Gespräche mit Winzern und Landwirten hätten bereits stattgefunden, erklärte er. Details zum Verband erklärte sodann die Geschäftsführerin Sigrid Meineke. Sie erklärte, dass die Bewegung der Landschaftserhaltungsverbände ursprünglich von Bayern ausgegangen sei. Ziel sei es, zwischen der Landwirtschaft, dem Naturschutz und den Gemeinden auszugleichen. Der Verein sehe sich dabei als Koordinator und Mittler zugleich. Im Landkreis Lörrach sei der Landschaftserhaltungsverband im Juli 2012 gegründet worden. Eng arbeite man mit der Unteren Naturschutzbehörde und der Unteren Landschaftsbehörde zusammen. Sigrid Meineke wies auch darauf hin, dass sich der hiesige Landschaftserhaltungsverband zwei neue Projekte habe genehmigen lassen. Insbesondere von dem Projekt „Streuobst“ könne auch die Gemeinde Binzen profitieren, meinte sie. „Wir sehen uns als Dienstleister, gerade auch was den Ausgleich für Baugebiete betrifft. Da würden wir gerne für die Gemeinde tätig sein“, warb die Geschäftsführerin für den Verband. Bürgermeister Schneucker hatte sie da bereits überzeugt. Er sprach sich für die ökologische Vielfalt und den Erhalt von Landschaften aus. Gemeinderat Rainer Stöcklin wollte wissen, wer die Landschaftspflege übernimmt und erfuhr, dass der Verband dafür Fachbetriebe an der Hand habe. Doch liege die Förderung der Pflegeverträge für Gemeinden nur bei 50 Prozent, erklärte Sigrid Meineke weiter. „Dass es ein bisschen Geld kostet, ist mir bewusst“, meinte dazu Andreas Schneucker. Sigrid Meineke machte schließlich noch einen ganz konkreten Vorschlag: „Oberhalb der Schule könnte man zusammen mit Schülern Obstbäume pflanzen“, schlug sie vor und bot den Gemeinderäten eine gemeinsame Vor-Ort-Begehung an.

Badische Zeitung, 04.10.2014

Das Engagement nimmt zu

Streuobstwiesen zu pflegen ist kaum wirtschaftlich, doch es gibt sie, die Enthusiasten.

1.



2. Einfüllen des pasteurisierten Saftes Foto: Silke Hartenstein

Gepflegte Streuobstwiesen sehen schön aus, zählen mit rund 5000 Tier- und Pflanzenarten zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas und sind ein Genreservoir für bis zu 3000 Obstsorten. Europaweit hat Baden-Württemberg mit mehr als 100 000 Hektar die bedeutendsten Streuobstbestände. Doch seit den 1960er Jahren ist zwischen Main und Bodensee nahezu die Hälfte der Streuobstbäume verschwunden. Intensive Bewirtschaftung der Flächen, neue Baugebiete, die Nachfrage des Handels nach normiertem Obst und der Preisverfall bleiben nicht ohne Folgen. 2014 drücken die Verbindungen aus guter Ernte und Einfuhrstopp nach Russland die Mostobstpreise auf rund vier Cent pro Kilo. "Dafür bücken sich nur Enthusiasten", sagt Klaus Nasilowski, Kreisobstbauberater des Landkreises Lörrach.

Doch immer mehr Menschen engagieren sich für den Erhalt von Streuobstwiesen. So sammelte die BUND-Ortsgruppe Bad Bellingen-Schliengen in dieser Saison bereits 4,5 Tonnen Streuobststapel und lässt sie zu Saft verarbeiten. Vorsitzender Wilfried Vollmer freut sich: "Als wir vor 15 Jahren anfangen, war der Saft noch viel weniger gefragt." Bei der 2011 gegründeten Initiative "POM" in Niederweiler sammeln bis zu 40 Helfer Obst auf städtischem und privatem Grund.

Fünf Neupflanzungen hat POM bereits angelegt. Die Hugelheimer Arbeitsgruppe "Moscht un mehr" pflegt seit 2004 über 100 Hochstammbäume. Auch in Lipburg gibt es eine Initiative.

Auch andernorts wächst das Interesse. Während es aber auf der Ebene des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald keine Streuobstinitiative gibt – hier wird laut Kreisobstbauberaterin Stephanie Lapschik viel Erwerbsobstbau betrieben – startete 2013 die Streuobstinitiative des Landkreises Lörrach mit Mitwirkenden aus Landwirtschaft und Naturschutz. Hier werden nicht mehr bewirtschaftete Obstwiesen und -bäume an neue Nutzer vermittelt, Angebote und Gesuche gratis für eine begrenzte Zeit auf der Homepage des Kreises eingestellt. Das Ergebnis können Kauf- oder Pachtverträge oder befristete Nutzungs- und Pflegevereinbarungen sein. 19 Einträge standen im September auf der Homepage, wie viele Vermittlungen zustande kamen, weiß Kreisobstbauberater Klaus Nasilowski nicht: "Da müsste ich den Leuten hinterhertelefonieren." Obstbaumanbieter oder -sucher ohne Internet können sich bei Nasilowski unter Tel. 07621/ 410-4451 melden. Und da zum Obstbaumbesitz neben der Ernte die Pflege gehört, bietet das Landratsamt 2015 einen dreitägigen Obstbaumschnittkurs an, ein zweitägiger Kurs ist im Trinationalen Umweltzentrum (TRUZ) in Weil am Rhein geplant.

Seit 2014 besteht die Möglichkeit, die Pflege von Obst- und Magerwiesen im Markgräflerland finanziell zu unterstützen. In diesem Sinne richten sich der Landschaftserhaltungsverband Kreis Lörrach und die Untere Naturschutzbehörde an Eigentümer und Bewirtschafter von Obstwiesen mit Hoch- und Mittelstammen.

Auch das Land wird aktiver. Im August präsentierte Alexander Bonde, Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, die Streuobstkonzeption Baden-Würtemberg. So sollen künftig Schnittpramien als Anreiz für die Pflege der Bäume auf Streuobstwiesen gezahlt werden. Vereine, Gemeinden oder Initiativen von Privatbesitzern sollen ein Schnittkonzept anmelden und in fünf Jahren maximal zweimal 15 Euro pro professionell beschnittenem Baum bekommen können. Anträge für das neue Programm zum Baumschnitt können vorbehaltlich der EU-Genehmigung von diesem Oktober an bei den Regierungspräsidien gestellt werden, die Genehmigung durch die EU wird noch für dieses Jahr erwartet.

Streuobsttag des Kreises Lörrach: Sonntag, 12. Oktober, 11 bis 17 Uhr, Altrheinhalle Markt. Infos, Angebote, Gesuche, Ansprechpartner zu Streuobstwiesen: <http://www.loerrach-landkreis.de/streuobst>

LEV Landkreis Lörrach – aktiv zwischen Oberrhein und Südschwarzwald

Text: Sigrid Meineke



Der Landschaftserhaltungsverband Landkreis Lörrach e. V. (LEV) wurde am 20. Juli 2012 gegründet. Gleich zu Beginn gehörten dem Verein schon 27 Gemeinden an, im Jahr 2013 kamen zwei weitere hinzu. 2014 werden voraussichtlich nochmals zwei Gemeinden Mitglied werden. Daneben zählen Naturschutzverbände, der Badische Landwirtschaftliche Hauptverband (BLHV) und private Personen zu den Mitgliedern. Am 1. Januar 2013 begann die Geschäftsstelle mit der Geschäftsführerin, Diplom-Biologin Sigrid Meineke, ihre Arbeit. Seit dem 1. Oktober 2013 vervollständigt Elke Wald als Landespflegerin (M.Sc.) das Team.

Im ersten Halbjahr 2013 fanden die Abstimmungen mit der unteren Naturschutzbehörde und der unteren Landwirtschaftsbehörde statt und es wurde geklärt, welche Aufgaben der LEV übernehmen soll. Im Landkreis Lörrach wurden auch schon in der Vergangenheit zahlreiche Landschaftspflegeverträge und -aufträge abgeschlossen (über 200 Verträge auf etwa 1.000 Hektar Fläche). Der LEV führt diese Arbeit in seinen Mitgliedsgemeinden fort – von der Begehung mit dem Landwirt bis zur Unterschriftsreife des Vertrags oder Auftrags bis zur Kontrolle der Umsetzung und Prüfung der Rechnung. Im ersten Jahr 2013 standen

Besichtigung von Maßnahmenflächen anlässlich einer Pressefahrt der Landrätin Marion Dammann mit den Mitarbeiterinnen des LEV Landkreis Lörrach im August 2014. V. u. n. L. Landrätin Marion Dammann, erste Vorsitzende; Landwirt Wilhelm Keller sen.; Elke Wald; Landwirt Thomas Keller; Sigrid Meineke



35 Verträge zur Verlängerung oder zum Neuabschluss an, sowie 80 Aufträge; im aktuellen Jahr 2014 sind es 55 Verträge und über 100 Aufträge.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt im Südschwarzwald, am Belchen und im Oberen Wiesental in den Naturschutz- und Natura 2000-Gebieten. Die großflächig mit arten- und strukturreichen Borstgrasrasen und Flügelginsterweiden bewachsenen, steilen Hänge aus Gneis und Granit werden von Rindern, meist der einheimischen und gefährdeten Hinterwälderrasse, und Ziegen beweidet. Die größten Herausforderungen für die Bewirtschaftung stellen neben dem geringen Futterwert das Vordringen von Gehölzen und von Adlerfarn dar. Um den hervorragenden ökologischen Zustand des Gebiets und speziell der Weideflächen zu erhalten und weiter zu entwickeln wurden in diesem Teil des Südschwarzwaldes über zehn Jahre ersteinrichtende und biotopenkende Maßnahmen im Rahmen eines Naturschutzgroßprojekts durchgeführt. Sie werden nach Projektende über die Landschaftspfegerichtlinie und zahlreiche Verträge gefördert, die ebenfalls vom LEV betreut werden.

Neben dem Südschwarzwald gehören auch Teile der Rheinebene, des Dinkelbergs und des Markgräfler Hügellands zum Landkreis Lörrach. Die Ebene ist sowohl am Oberrhein als auch am Oberrhein schmal ausgebildet. Rheinschotter bilden den Untergrund. Die Regulierung des Oberrheins durch Johann Gottfried Tulla und der Bau des Rheinseitenkanals haben zu einer Grundwasserabsenkung von über zehn Metern geführt. Auwälder sind weitgehend verschwunden, es entstanden trockene Eichenwälder, auch Kiefernforste. Wenige großflächige und einige kleinflächige Kalkmagerrasen sowie drei nicht rekultivierte Kiesgruben sind vorhanden, die aufgrund des warm-trockenen Klimas zahlreiche submediterrane Tier- und Pflanzenarten aufweisen. Landwirtschaftlich wird die Ebene vor allem ackerbaulich genutzt, wobei der Anteil des Maisanbaus erheblich zugenommen hat.

Vom Oberrhein steigt das Gelände nach Osten steil zum Dinkelberg auf, ein Tafelschollengebiet im Muschelkalk und Keuper. Auf den ebenen Flächen herrscht Ackerbau, an den Hängen Grünland vor. Obstwiesen sind vor allem im östlichen und nördlichen Bereich des Dinkelbergs noch zahlreich vorhanden.



Sigrid Mehnke

Eine große Herausforderung bei der Bewirtschaftung und Pflege von Flächen stellt im Südschwarzwald die Zurückdrängung des Adlerfarnes (*Pteridium aquilinum*) dar, wie hier im Naturschutzgebiet „Utzenfluh“.

Den Übergang von der Oberrheinebene zum Schwarzwald bildet das Markgräfler Hügelland. Das sommerwarme und wintermilde Klima und die mehrere Meter mächtigen Lößböden eignen sich für den Wein- und Obstbau. Ebene Flächen mit tiefgründigen Braunerden werden intensiv ackerbaulich genutzt. Eine Besonderheit stellt der Tüllinger Berg dar, ein mit Löß überdeckter Berg Rücken aus alltertiären Süßwasserkalken bis 400 Meter Höhe. Die Erhaltung und Entwicklung des gleichnamigen Natura 2000-Gebietes stellt in der eher städtisch geprägten Umgebung eine besondere Herausforderung dar. Das Mosaik aus Obstwiesen, Grünland und Reben an den Hängen bieten die Lebensgrundlage für eine besonders artenreiche Vogelwelt.

Obstwiesen sind ein charakteristischer Lebensraum des Landkreises, der immer mehr zugunsten von Ackerflächen zurückgeht. Um Wiesen mit alten Obstbäumen und -sorten außerhalb von Naturschutz- und Fauna-Flora-Habitat-Gebieten erhalten zu können, wurde auf Anregung der unteren Naturschutzbehörde und des LEV ein eigenes Projektgebiet beantragt (Obstwiesen und mageres

Grünland) und schließlich vom Regierungspräsidium Freiburg genehmigt. Der Erhaltungsschnitt alter Bäume, die Neupflanzung und der Erziehungsschnitt von jungen Hochstämmen sowie die Pflege des zugehörigen Grünlands können nun gefördert werden. Unterstützung erfährt der LEV durch den Obstbauberater des Landkreises. Zusätzlich werden mit finanzieller Unterstützung des Regierungspräsidiums Untersuchungen zu Vögeln und Fledermäusen durchgeführt, um bei der Förderung Prioritäten setzen zu können.

Ein zweites Projektgebiet soll dazu beitragen, die wenigen noch vorhandenen Feuchtflächen im Markgräfler Hügelland zu erhalten und zu entwickeln. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Erhaltung und Stärkung der Vorkommen des Schwarzkehlchens (*Saxicola rubicola*).

Nach eineinhalbjähriger Tätigkeit sind wir zusammen mit dem Vorstand des Vereins und den Behörden auf einem sehr guten Weg als Mittler zwischen den Anliegen von Gemeinden, Landwirtschaft und Naturschutz bei der Umsetzung von Landschaftspflegemaßnahmen. ■